Gießen

JÜDISCHE KINDHEIT
in der Nachbarschaft

Eine Zeitreise
im Raum Gießen.
Ein Schülerheft für die
Primar- und Sekundarstufe

Jüdische Kindheit in der Nachbarschaft.

Eine Zeitreise im Raum Gießen

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN

Gießen

Magistrat der Stadt Gießen/Rita Rohrbach (Hrsg.): Jüdische Kindheit in der Nachbarschaft. Eine Zeitreise im Raum Gießen.
Ein Schülerheft für die Primar- und Sekundarstufe

Reihe: Schülerhefte zur Geschichte im Raum Gießen, hrsg. von Rita Rohrbach u.a. (zu erhalten über die Tourist-Info Gießen) und zum Teil auch als Download unter den jeweiligen Stichwörtern.
In der Reihe erschienen bisher:

- Rita Rohrbach (Hrsg.): Justus. Justus Liebig in seiner Zeit. Ein Geschichtsheft für Kinder, Gießen 2003
- Rita Rohrbach/Tourist-Information Gießen (Hrsg.): Gießen-entdeckt. Ein Geschichtsheft für Kinder, Gießen 2006
- Rita Rohrbach (Hrsg.): Der Botanische Garten in Gießen - eine Zeitreise. Geschichtsheft für Kinder und andere Neugierige, Gießen 2008
- Julia Steiner: Entdecke die Burg Gleiberg. Eine Reise in die Zeit der Burgen, Wettenberg 2009 (vergriffen)
- Sarah Hartwig: Wegweiser – Gießen zur Zeit des Nationalsozialismus. Geschichtsheft für Kinder, Jugendliche und andere Neugierige, Gießen 2009
- Dagmar Klein/Rita Rohrbach (Hrsg.): Auf dem langen Weg zur Bildung: Eine Zeitreise über 800 Jahre Bildungschancen von Mädchen und Frauen. Ein Schülerheft für die Sekundarstufe, Gießen 2010
- Rita Rohrbach (Hrsg.): Bleiben oder gehen – Die Gießener Auswanderergesellschaft. Ein Schülerheft für die Sekundarstufe, Gießen 2013
- Magistrat der Stadt Gießen/Rita Rohrbach (Hrsg.): Georg und Luise in einer besonderen Zeit. Wie die Geschwister Büchner ihr Land verändern wollten. Ein Schülerheft für die Primar- und Sekundarstufe, Gießen 2013

Die Hefte wurden in einem Klassensatz kostenlos an Gießener Schulen verteilt. Alle Hefte sind nicht zu kommerziellen Zwecken erstellt, sondern werden kostenlos oder zum Druckpreis abgegeben.

Das Heft „Jüdische Kindheit in der Nachbarschaft. Eine Zeitreise im Raum Gießen“ wurde im Rahmen der Seminarveranstaltung „Planen und Gestalten im historischen Lernen des Sachunterrichts“ im WS 2011/12 unter der Leitung von Rita Rohrbach am Historischen Institut erstellt. An diesem Heft arbeiteten mit: Sarah Ahmed, Hanna Doll, Jasmin Franz, Kristin Gümpel, Juliane Hartmann, Aylisha Herzberger, Lea Hotfilter, Lisa Kohlmann, Thorsten Platt, Sarah Reinhardt, Rita Rohrbach, Nadiya Stiehler. Für die fachliche Beratung danken wir u.a. Dr. Ulrike Krautheim, Dr. Hans-Jobst Krautheim, Dr. Ludwig Brake vom Stadtarchiv Gießen und Dieter Steil als Kenner der jüdischen Geschichte Gießens.

Verantwortlich für Gestaltung und Umsetzung: Harald Schätzlein, ultraViolett Mediendesign, Gießen.

Zu diesem Heft

Zu diesem Heft:
In der Reihe „Schülerhefte zur Geschichte im Raum Gießen“ erschienen bisher Schülerarbeitsblätter, die verdeutlichen, dass Regionalgeschichte immer auch Weltgeschichte ist.
Die Materialien haben das Ziel, Geschichtsbewusstsein sowie die demokratische Kompetenz von Kindern zu wecken und zu fördern. In Zusammenarbeit mit Studierenden in der Lehramtsausbildung an der JLU wurden dazu nun neue Materialien erarbeitet, mithilfe welcher besonders Schülerinnen und Schüler der Klassen 4 bis 9 an exemplarischen Beispielen jüdische Kindheitsgeschichte erarbeiten können.
In Schul- und Jugendbüchern begegnen Kinder und Jugendliche der jüdischen Geschichte und dem jüdischen Leben oft nur beim Thema Shoa. Somit kennen sie Juden zumeist nur als Opfer, was sich negativ auf die Haltung der Lernenden auswirkt, von denen manche die Worte „Jude“ oder „Opfer“ synonym herabsetzend gebrauchen. In neuen didaktischen Überlegungen gibt es verstärkt den Ansatz, Juden als Mitglieder der örtlichen Gesellschaft zu zeigen, als Nachbarn, Freunde und aktive Mitglieder. Unter anderem entstanden bereits an der Humboldt-Universität in Zusammenarbeit mit der Anne-Frank-Stiftung solche Materialien. Die guten Erfahrungen haben Studierende und Lehrende in der Didaktik der Geschichte der JLU ermutigt, auch für die Region Gießen Unterrichtsmaterial zu entwerfen. Hierin werden an einigen exemplarischen Beispielen die Erfahrungen von jüdischen Kindern und Jugendlichen in den letzten 150 Jahren erzählt (Henriette Fürth, Fritz Pfeffer, Alfred Gutsmuth, Sophie Oppenheimer, Herbert Rosenbaum, Josef Stern und Kurt René Jacob).
Wir schlagen vor, mindestens je eine Geschichte aus beiden Geschlechtern zu erarbeiten. Die letzten Arbeitsblätter stellen exemplarisch das widerständige Leben eines jüdischen Jugendlichen dar, dies ist insofern wichtig, weil gezeigt wird, dass Juden nicht nur passive Dulder waren, sondern auch selbst aktiv Widerstand leisteten. Die Lernenden sollen insgesamt entdecken, erarbeiten und verstehen, dass jüdische Kinder und Jugendliche ganz ähnliche Erfahrungen, Kummer und Freuden in der Familie, im Freundeskreis oder der Schule hatten wie sie selbst, dass sie also gemeinsam erlebte Geschichte haben.
Mithilfe dieser „shared memories“ können die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenübernahme gefördert werden. Zu den Schülermaterialien gehören neben den biographischen Blättern auch einige Arbeitsblätter zur jüdischen Kultur und zur Geschichte der Verfolgung und Vernichtung, so dass eine Einordnung erfolgen kann und der Gefahr der Bagatellisierung oder Vereinfachung entgangen wird. Somit kann anwendungsfähiges Wissen über Kultur und Geschichte in den allen Menschen gemeinsamen Kontexten entstehen. So kann integrative Identität angebahnt werden.

Zur Arbeit mit diesem Heft:
Zu Beginn einer Erarbeitung sollten die Lehrenden erzählen lassen, welches Vorwissen die Kinder haben. Darauf sollte eingegangen und Fragen könnten geklärt werden. Um die Lerngruppe neugierig zu machen, könnte man ihr eine spannende Geschichte über einen der Jugendlichen erzählen oder auch vorlesen, zum Beispiel die Erzählung von Josef Sterns Vorbereitung seiner Auswanderung nach Palästina. Alle Arbeitsblätter sind differenziert angelegt. Sie berücksichtigen die heterogene Schülerschaft und das inklusive Lernen. Es ist gut möglich, alle Geschichten in arbeitsteiliger Gruppenarbeit bearbeiten zu lassen und die Ergebnisse zum Schluss in einer gemeinsamen Ausstellung zu präsentieren. Diese Ausstellung würdigt noch einmal in besonderer Weise die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Eventuell ist es möglich, die Ausstellung durch eine Recherche zu einem jüdischen Leben aus dem Gebiet der Schule zu erweitern, zum Beispiel durch die Arbeit in regionalen Archiven oder Heimatvereinen. Auch ist es möglich, für die Ausstellung das jeweilige kulturell geprägte Essen in der heterogenen Schulgemeinde herzustellen. Mit einer gemeinsamen Mahlzeit und/oder den jeweiligen Liedern und Tänzen kann die Unterrichtseinheit abgeschlossen werden. Nun haben die Lernenden ihr Geschichtsbewusstsein und ihre Perspektivenfähigkeit erweitert. Sie haben Sach-, Methoden- und Urteilskompetenz gewonnen.

Inhaltsverzeichnis

Impressum 1
Zu diesem Heft 2
Inhaltsverzeichnis 3

Kurze Geschichte der Juden ..... M 1
Die Vertreibung ..... M 2
Jüdische Bräuche und Feste ..... M 3
Kennst du dich aus? Welche Feste kennst du? ..... M 4
Der jüdische Festkalender ..... M 5
Henriette Fürth – wer war das eigentlich? ..... M 6
Henriettes Kindheit in Gießen ..... M 7
Henriette erzählt vom Laubhüttenfest ..... M 8
Fritz Pfeffer im Versteck mit Anne Frank – wer war das eigentlich? ..... M 9
Fritz Pfeffers Wohnhaus in Gießen ..... M 10
Alfred Gutsmuth – wer war das eigentlich? ..... M 11
Alfreds Familie beim Einkochen von Obst ..... M 12
Sophie Oppenheimer – wer war das eigentlich? ..... M 13
Sophie reist nach England aus ..... M 14
Herbert Rosenbaum – wer war das eigentlich? ..... M 15
Herbert auf der Schulfeier ..... M 16
Herberts Familie bekommt Brot geschenkt ..... M 17
Familie Rosenbaum weiht ein Denkmal ein ..... M 18
Josef Stern – wer war das eigentlich? ..... M 19
Von Festen und Freunden ..... M 20
Backrezept für Challah ..... M 21
Aus einem Tagebucheintrag von Josef ..... M 22
Kurt René Jacob - wer war das eigentlich? ..... M 23
Ein Tag in Kurts Leben ..... M 24
Kurt René Jakob im Widerstand gegen die Nazi ..... M 25

Zeitleiste ..... M 26

Bild- und Textverzeichnis / Literaturangaben ..... M 27
Glossar ..... M 28

Kurze Geschichte der Juden

Das Judentum ist eine sehr alte Religion von etwa 4000 Jahren. Das Land der Juden ist das heutige Israel. Durch verschiedene Kriege und Eroberungen wurden die Juden vor 2000 Jahren aus ihrem Land vertrieben. Deshalb siedelten sie sich in vielen anderen Ländern an. Dort waren sie jedoch Fremde.

Als das Christentum im 4. Jahrhundert immer mehr Ansehen bekam, wurde es für die Juden immer schwieriger, ihren eigenen Glauben zu behalten. Die Christen warfen den Juden vor, sie hätten Jesus getötet. Deswegen gab es viele judenfeindliche Gesetze. Als im Mittelalter in einigen Ländern die Pest ausbrach, suchten die Menschen einen Grund und beschuldigten die Juden, weil diese anders waren.

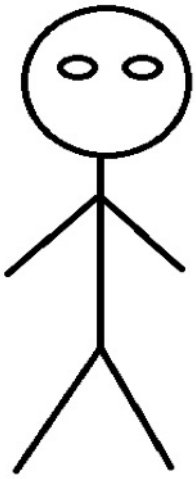
Unendliches Leid ertrugen die Juden in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus. Sie wurden gefangen genommen und fast alle Juden wurden getötet.

1948 wurde der Staat Israel gegründet. Viele Juden aus der ganzen Welt zogen daraufhin nach Israel. In manchen Gebieten verdrängten sie die Palästinenser, die dort lebten. Seitdem gibt es immer wieder Kämpfe und Krieg zwischen den Israelis und den Palästinensern.

Aufgabe

1. Lies den Text einmal durch und unterstreiche wichtige Textstellen.
   Vergleiche mit einem Partner/einer Partnerin.
2. Schreibt gemeinsam auf, was ihr jetzt schon wisst.
   Schreibt darunter noch eine Frage, die ihr nun habt.

Die Vertreibung



Das ist Anton oder Antonia. Er/sie musste mit der Familie die Heimat verlassen, weil sie dort nicht mehr sicher leben konnten. Jetzt lebt er/sie weit weg von der Heimat in Deutschland.

Aufgabe

1. Was glaubst du, wie geht es Anton/Antonia nach der Vertreibung aus der Heimat? Schreibe in die Gedankenblase.
2. Stell dir vor, du müsstest dein Land verlassen. Was würdest du vermissen?

Alternative oder Zusatz:

Gestalte die Figur und male sie ihren Gefühlen entsprechend an. Erkläre einem anderen Kind, warum du so gestaltet und gemalt hast.

Jüdische Bräuche und Feste

Jede Woche feiern die Juden den **Sabbat**. Das ist ein Ruhetag, an dem sie nicht arbeiten. Der Sabbat beginnt am Freitagabend und dauert bis zum Samstagabend. Viele Juden gehen an diesem Tag in die Synagoge, um einen Gottesdienst zu feiern. Die Synagoge ist das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde.
Die Juden haben einen ganz besonderen Kalender, der anders ist als der, den du kennst. Die Monate haben andere Namen. Sie werden nach dem Mond berechnet. Ein Monat dauert immer von einem Neumond zum nächsten. Gleichzeitig benutzen die Juden aber auch den Kalender, den du kennst.

Das jüdische Jahr hat viele Feiertage. Weil die Juden diesen besonderen Kalender haben, beginnt das Jahr für sie nicht am 1. Januar, sondern schon im September. Der Beginn des neuen Jahres wird mit einem Fest gefeiert, das **Rosch ha-Schanah** heißt.

Ein weiteres Fest im jüdischen Jahr ist Sukkot, das **Laubhüttenfest**. Zu diesem Fest baut jede jüdische Familie eine Hütte aus Ästen im Hof oder auf dem Balkon ihres Hauses, in der sie gemeinsam essen und manchmal sogar schlafen.

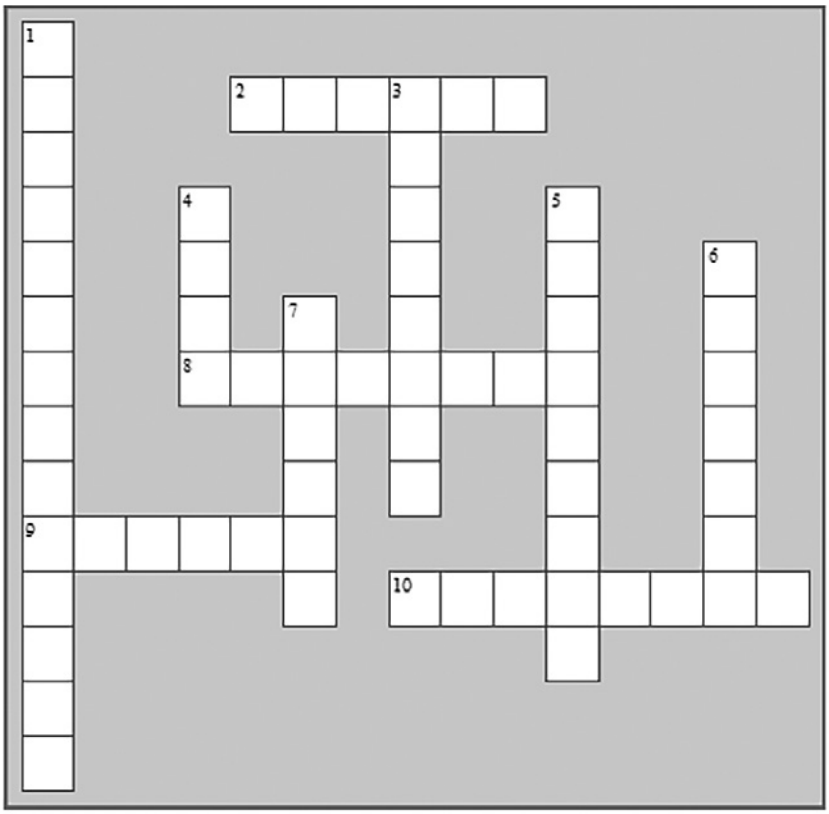
Im Dezember feiern die Juden **Chanukkah**, das Lichterfest. An einem besonderen Leuchter zündet man 8 Tage lang jeden Abend eine Kerze mehr an. Wenn alle Kerzen brennen, gibt es ein leckeres Essen und die Kinder bekommen Geschenke.

Einmal im Leben feiert jedes jüdische Kind ein ganz besonderes Fest. Wenn ein Junge 13 Jahre alt wird, feiert er seine **Bar Mizwa**. Von diesem Tag an gilt er als erwachsenes Mitglied seiner Gemeinde. Die Mädchen feiern dieses Fest mit 12 Jahren und bei ihnen wird es **Bat Mizwa** genannt. An diesem Tag stehen die Kinder im Mittelpunkt und feiern mit ihrer Familie und ihren Freunden.

Aufgabe

Lies dir den Text durch. Danach löse das Kreuzworträtsel mit Hilfe des Textes. Du kannst auch mit einem Partner zusammenarbeiten.

Kennst du dich aus? Welche Feste kennst du?



Waagrecht

2. Wie heißt der Ruhetag der Juden?
8. Wann feiert ein jüdischer Junge seine Bar Mizwa? Wenn er … Jahre alt ist.
Tipp: Du musst die Zahl als Wort eintragen.
9. Was wird an Sukkot im Hof oder auf dem Balkon gebaut?
10. Wie nennt man das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde?

Senkrecht

1. So heißt das jüdische Neujahrsfest.
3. Wie nennt man das Fest, das die Mädchen feiern, wenn sie 12 Jahre alt werden?
4. Nach welchem Himmelskörper wird der jüdische Kalender berechnet?
5. Wie heißt das jüdische Lichterfest?
6. An welchem Wochentag beginnt der Ruhetag der Juden?
7. Zu Chanukkah werden acht … angezündet.

Aufgabe

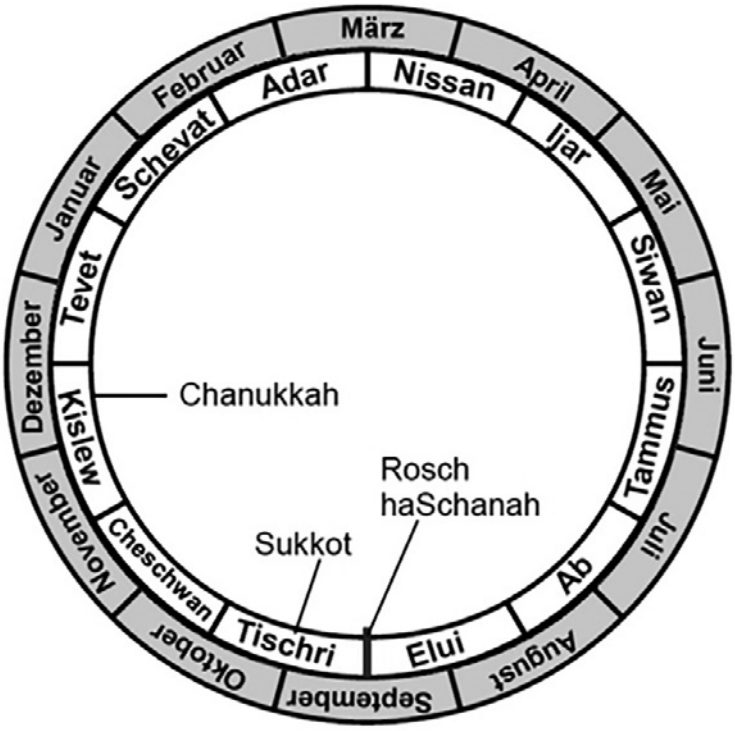
Löse das Kreuzworträtsel mit Hilfe des Basistextes „Jüdische Bräuche und Feste“.

Wichtige Hinweise: Alle Worte und Namen werden zusammengeschrieben.

Ä = AE, Ü = UE, Ö = OE

Der jüdische Festkalender

Hier siehst du den jüdischen Kalender. In der inneren Spalte stehen die jüdischen Monatsnamen, auf der Außenseite stehen die Monatsnamen, die du auch kennst. In der Mitte sind die jüdischen Feste eingetragen. Der dicke Strich markiert den Anfang des jüdischen Jahres.



Aufgabe

1. Welche Feste feierst du und wann feierst du sie? Schreibe die Feste hier auf.

_____

_____

_____

_____

2. Trage die Feste in den Festkalender ein. Orientiere dich dabei an den deutschen Monatsnamen.

Henriette Fürth – wer war das eigentlich?

Henriette Fürth wurde am 15. August 1861 in Gießen als älteste Tochter des jüdischen Holzhändlers Siegmund Katzenstein und seiner Frau Sophie Loeb geboren. Mit fünfeinhalb Jahren besuchte Henriette die „Höhere Mädchenschule“. Sie war eine ehrgeizige Schülerin, die gerne lernte und so erbrachte sie stets gute Schulleistungen. Gerne tollte sie auch mit ihren Geschwistern im Garten oder in Feld und Wiese herum. 1880 heiratete sie Wilhelm Fürth und zog mit ihm nach Frankfurt. Sie bekamen acht Kinder. Henriette erzog jedoch nicht nur ihre acht Kinder und kümmerte sich um den Haushalt, sondern engagierte sich auch in der Gesellschaft.

Obwohl sie als Frau und Jüdin kaum Chancen hatte, nach der Schule ein Studium oder eine Ausbildung zu beginnen, wurde Henriette zu einer wichtigen Person. Sie hielt zum Beispiel Reden auf großen Veranstaltungen. Henriette schrieb viele Bücher und Artikel, in denen sie sich gegen die Benachteiligung von Mädchen, Frauen, Juden und Arbeitern einsetzte. Im Ersten Weltkrieg richtete sie mit ihren Töchtern eine Küche für Arme und Hungrige ein. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 durfte Henriette aufgrund ihrer jüdischen Abstammung nicht mehr arbeiten. Am 1. Juni 1938 starb sie in Bad Ems im Kreise ihrer Familie.

Aufgabe

Was hast du über Henriette erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin. Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Henriettes Kindheit in Gießen

„Bald nach meiner Geburt bezogen meine Eltern, meine Geschwister und ich ein großes Haus, das vor der Stadt Gießen lag. Hier bin ich aufgewachsen ... Besonders schön ist mir der Frühling in Erinnerung geblieben. Das erste, was uns im Frühjahr hinauslockte, waren die Schneeglöckchen. Dann kam der Waldmeister, den wir auch Maikraut nannten. Das Maikraut haben wir zu kleinen Sträußchen gebunden und getrocknet. Das getrocknete, gut duftende Kraut haben wir dann in die Kleiderschränke und zwischen die Wäsche gelegt. Es riecht nach Gießen, haben wir immer gesagt, wenn uns irgendwo dieser feine Duft entgegen gekommen ist.“

Henriette hat dir von zwei verschiedenen Pflanzen erzählt.
Welches Bild gehört jetzt eigentlich zu welcher Pflanze? Benenne die Pflanzen.

Schau dich doch mal draußen um. Dort entdeckst du bestimmt noch viele andere Pflanzen, Kräuter und Blumen. Informiere dich in Sachbüchern, Lexika oder im Internet über deine Entdeckungen. übertrage dann die Tabelle in dein Heft und fülle sie aus. Zeichne die Blätter und/oder die Blüte deiner gefunden Pflanze in die erste Spalte. Beginne deine Forscherarbeit mit der Untersuchung von Brombeer- oder Himbeerblättern.

So sieht mein Kraut/meine Blume aus…	**Name**	**Das habe ich über mein Kraut/ meine Blume herausgefunden…**

Henriette erzählt vom Laubhüttenfest

„Aus dieser Zeit frühester Kindheit ist mir […] besonders etwas in Erinnerung geblieben: Unsere Laubhütte, die im Herbst zum Laubhüttenfest hergestellt wurde. Das war kein Holzkasten, wie man sie jetzt wohl sieht, sondern eine natürliche Laube, die etwas gegen ungünstige Witterung geschützt und im Inneren auf das Phantastischste ausgechmückt wurde. Da hingen in bunten Gitterbeuteln aus Papier, die aufzuschneiden eine vielbegehrte Ehre war, Nüsse, Äpfel und Birnen. An Wänden waren grüngoldene und dunkelblaue Trauben befestigt. Gewinde von Tannengrün, unterbrochen von roten Vogelbeerbüschen und Zweigen mit viereckigen roten Blüten, […] zierten gleichfalls die lebenden Wände. In dieser Hütte wurden die Mahlzeiten oft zusammen mit lieben Gästen eingenommen […]

Aufgabe 1

An welches wichtige jüdische Fest erinnert sich Henriette? Schreibe es auf!

_____

Aufgabe 2

Male die Laubhütte, in der Henriette Fürth mit ihrer Familie feierte!

Fritz Pfeffer, bekannt als Dr. Dussel im Versteck mit Anne Frank – wer war das eigentlich?

Am 30. April 1889 wurde Fritz Pfeffer (im Bild rechts) in Gießen geboren. Fritz ging am Landgraf Ludwig Gymnasium zur Schule und machte mit 19 Jahren sein Abitur. Danach zog er nach Berlin und studierte Zahnmedizin.

Er heiratete und bekam einen Sohn mit dem Namen Werner. Bis 1938 hatte Fritz eine Zahnarztpraxis. In diesem Jahr musste er in die Niederlande fliehen, weil Juden in Deutschland verfolgt wurden. In den Niederlanden konnte Fritz als Zahnarzt weiter arbeiten. Seinen Sohn Werner brachte er in England in Sicherheit.

Mit 53 Jahren musste sich Fritz verstecken, weil die Deutschen nun auch in den Niederlanden die Juden verfolgten. Er lebte dort mit acht anderen Menschen im Versteck. Mit Anne Frank teilte er sich ein Zimmer. Sie war 13 Jahre alt und nannte Fritz immer „Dr. Dussel“. Darüber schrieb sie in ihrem Tagebuch. 1944 wurde das Versteck entdeckt und Fritz wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Dort starb er am 20.12.1944.

Aufgabe

Was hast du über Fritz erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin. Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Fritz Pfeffers Wohnhaus in Gießen

Fritz wohnte als Kind mit seiner Familie am Marktplatz. Seine Eltern hatten ein Geschäft, in dem man Kleidung kaufen konnte. Hier siehst du den Marktplatz und das Haus der Eltern in alten Fotografien. Das Geschäft gibt es heute nicht mehr.

Aufgabe

Welche Geschäfte gibt es heute? Was ist anders als auf dem Bild? Was ist gleich geblieben? Erkunde den Marktplatz mit einem Partner und schreibe auf!

Aufgabe

Findest du die „Stolpersteine“, die dort liegen, wo das Wohnhaus der Familie Pfeffer stand? Schreibe auf, was darauf steht. Zusatzaufgabe: Recherchiere unter www.stolpersteine-giessen.de.

Alfred Gutsmuth – wer war das eigentlich?

Kurt, Mutter, Vater, Isidor, Alfred und Erna (v. l.).

Alfred Gutsmuth heißt jetzt Abraham Bar Menachem

Alfred Gutsmuth wurde am 16. Mai 1912 in Wieseck geboren. Alfred war das jüngste von vier Kindern. Er hatte zwei Brüder und eine Schwester. Als Alfred sechs Jahre alt war, kam er in die „Weiße Schule“ in Wieseck. Nach der dritten Klasse wechselte Alfred auf die heutige Liebigschule in Gießen. Jeden Tag, auch im kalten Winter, ging er mit anderen Jungen den weiten Weg von Wieseck bis zur Schule zu Fuß. Nach seinem Abitur begann er ein Jurastudium an der Universität. In dieser Zeit wurde den Juden immer mehr verboten. So durfte Alfred nicht mehr an der staatlichen Abschlussprüfung teilnehmen. Doch half ihm ein sehr mutiger Professor, seine universitäre Prüfung doch noch abzulegen. Nachdem Alfred mit 21 Jahren seinen Doktortitel erhalten hatte, entschloss er sich, seine Heimat zu verlassen. Er ging nach Holland und bereitete sich dort auf die Auswanderung nach Palästina vor. In seiner neuen Heimat nahm Alfred den hebräischen Namen Abraham Bar Menachem an. Er arbeitete viel und baute Siedlungen mit auf. Dort wurde er zum Oberbürgermeister von der Stadt Netanya gewählt.

Aufgabe

Was hast du über Alfred erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin. Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Alfreds Familie beim Einkochen von Obst

Alfred hat beschrieben, wie er in der Familie lebte. Daraus haben wir einen Tagebucheintrag gemacht:

Wir Geschwister haben immer gerne bei der täglichen Arbeit im Haus und im Garten mitgeholfen. Am schönsten fand ich die Zeit, in der das viele Obst reif wurde. Ich erinnere mich daran, dass mein Vater von den Apfel- und Zwetschgenbäumen an der Straße nach Marburg ernten durfte. Dabei halfen wir Geschwister immer mit und brachten unserer Mutter volle Körbe nach Hause. Die Äpfel wurden eingemacht oder im Keller aufgehoben. Aus den Zwetschgen machte unsere Mutter den besten Zwetschgenhonig. Zuerst entkernten wir die Früchte. Anschließend mussten sie mehrere Stunden in einem großen Kessel zu einem festen Mus kochen. Das Geheimnis waren die vielen Zimtstangen und Aniskörner, die meine Mutter zugab. Damit das Mus nicht anbrannte, musste ununterbrochen mit einem langen Holzlöffel umgerührt werden. Immer war einer von uns zur Stelle und löste unsere Mutter ab. So war in dieser Zeit die ganze Familie zu Hause versammelt. Während wir unsere leckeren Vorräte einmachten, spaßten wir herum, erzählten uns Witze und sangen Lieder. Den Zwetschgenhonig und die süß-sauer eingemachten Früchte aßen wir am Sabbat und an anderen Feiertagen.

Aufgabe

Organisiere ein Interview!

Befrage deine Großeltern/Eltern, was sie als Kinder eingemacht haben und wie sie es gemacht haben. Beschreibe anschließend den Vorgang. Hier kannst du dein Interview aufschreiben:

Wer (Oma/ Opa, Eltern, Tante…)	
Was (welche Früchte wurden dafür genommen?)	
Wie (wie haben sie es gemacht?)	

Sophie Oppenheimer – Wer war das eigentlich?

Auf diesem Foto in der Mitte vorne siehst du Sophie Oppenheimer. Sie wurde 1918 als vierte Tochter von Hermann und Ida Oppenheimer in Gießen geboren. Sophie hatte vier Geschwister: Emmi, Zessi, Margot und Kurt.

Sophies Opa besaß einen Fell- und Häutehandel in Langsdorf. Die Familie Oppenheimer wohnte erst in Langsdorf, dann in Gießen und später in Hungen.

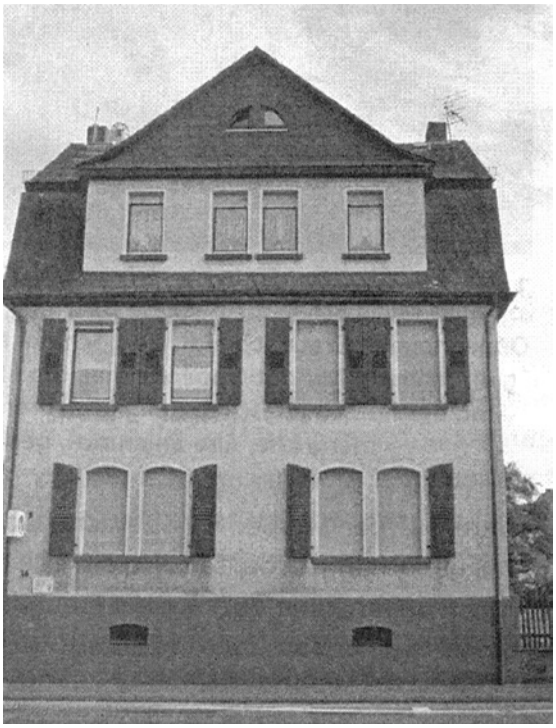
Sophie und ihre Geschwister gingen in Hungen zur Schule. Hier verbrachte Sophie ihre glückliche Kindheit. Mit ihren Geschwistern spielte sie oft auf der Straße. Wenn Frau Oppenheimer Matze gebacken hatte, verteilte sie das Brot auch an die Freunde ihrer Kinder.

Sophies Schwester Zessi studierte an der Gießener Universität. Sophie unterrichtete bis 1938 an einer jüdischen Schule in Offenbach.

Aufgabe

Was hast du über Sophie erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin.
Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Sophie reist nach England aus



In diesem Haus in Hungen lebte Sophie mit ihrer Familie bis 1938

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 verschlechterte sich das Leben der Juden in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr. Die damalige Regierung nahm der jüdischen Bevölkerung immer mehr Rechte und übte Gewalt gegen sie aus. Die Juden verloren ihren Besitz. Die jüdischen Kinder durften die öffentlichen Schulen nicht mehr besuchen. Viele Juden versuchten damals Deutschland zu verlassen. Sophie, ihre Schwester Zessi und ihr Bruder Kurt mussten sich von den Eltern trennen und reisten 1938 nach England aus. Sophie arbeitete dort als Hausmädchen. Später ist sie in die englische Armee eingetreten und heiratete den Offizier Robert Edge. Sie hatten eine Tochter.

Im Jahre 2001 besuchte eine Enkelin von Sophie die Stadt Hungen. Sie war sehr gerührt, als sie das Haus ihrer Urgroßeltern sah.

Aufgabe

1. Wie hat sich das Leben der Juden in Deutschland nach der Machtüberübernahme durch die Nationalsozialisten verändert? Unterstreiche im Text.
2. Wie fühlte sich Sophie, nachdem sie erfahren hatte, dass sie sich von den Eltern trennen musste? Du kannst allein oder mit anderen arbeiten. Du kannst erzählen oder aufschreiben. Ihr könnt auch miteinander ein Gespräch zwischen Sophie und den Eltern spielen.

Herbert Rosenbaum – wer war das eigentlich?

Herbert wurde am 1. November 1920 in Hörnsheim bei Gießen geboren. Seine Familie hatte ein Geschäft für Wäsche, Stoffe und Bekleidung in Großen-Linden. Dort verbrachte Herbert seine Kindergarten- und Schulzeit. Er half seiner Familie oft im Geschäft, besonders, nachdem sein Vater 1930 plötzlich verstorben war. Nach seinem Schulabschluss begann er in Korbach in einem Textilgeschäft eine Lehre zum Kaufmann. Leider konnte er sie aber nicht beenden, da es für Juden in Deutschland gefährlich wurde und die Familie nach New York auswandern musste. In New York arbeiteten sein jüngerer Bruder Adolf und er als Maschinenschlosser.

1943 trat er in die US-Armee ein. Nach dem Krieg studierte er. Während der Studienzeit lernte er seine Frau Nahoma kennen und sie heirateten. Sie bekamen zwei Söhne, Edward und Daniel. Nach seinem Studium arbeitete Herbert als Hochschullehrer für Politikwissenschaft an einer Universität in New York. Er schrieb mehrere Bücher über Politik.

Aufgabe

Was hast du über Herbert erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin.
Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Herbert auf der Schulfeier

Herbert erzählt: „In der Schule war Herr Bullmann mein Lieblingslehrer. Herr Bullmann verteidigte die jüdischen Kinder immer gegen Nazi-Kinder und –Lehrer. Der Rektor unserer Schule behandelte uns Kinder wie Soldaten. Er ließ uns mit hölzernen Schwertern militärische Übungen machen. Nach acht Jahren Schulzeit schlug Herr Bullmann vor, dass ich auf der Abschlussfeier ein Gedicht vortrage. Unser Rektor war dagegen. Er wollte es verbieten, da Juden nicht mitfeiern sollten. Meine Mutter rief daraufhin den Rektor an und Herr Bullmann drohte, dann nicht an der Feier teilzunehmen. Schließlich durfte ich dann doch das Gedicht vortragen. Wie mutig meine Mutter und Herr Bullmann doch waren!“

Aufgabe

1. Wie könnte Herbert sich in der Schule gefühlt haben? Überlege mit einem Partner/einer Partnerin. Schreibt eure Überlegungen auf.
2. Zusatz: Denkt auch über die anderen Personen nach. Was könnten die Mutter und Herr Bullmann gedacht haben?

Herberts Familie bekommt Brot geschenkt

Herbert Rosenbaum erzählt: „Als es den Juden verboten wurde, ihr Brot im öffentlichen Backhaus zu backen, waren wir ohne das gute heimgebackene Brot. Eines Morgens haben wir entdeckt, dass jemand in der Nacht frisch gebackene Brote über den Gartenzaun geschmuggelt hatte. Diese Gabe hat sich jede Woche erneuert, bis wir am 30. Juni 1937 wegzogen. Meine Schulkameradin Paula hat mir später erzählt, dass ihre Mutter das gemacht hatte.“

Aufgabe

Überlege mit einem Partner/einer Partnerin. Warum hat Paulas Mutter das Brot über den Gartenzaun geschmuggelt? Bedenkt: Es war verboten, Juden zu helfen. Die meisten Nichtjuden hielten sich an das Verbot, aber manche halfen den Juden. Beurteilt! Schreibt auf.

Alternativen: Male das Bild vom Brot aus. Zeichne und/oder schreibe dazu.

Familie Rosenbaum weiht ein Denkmal ein

Am 30. Juni 1997, genau 60 Jahre nach seiner Auswanderung, besuchte Herbert mit seiner Frau, seinen Söhnen und seiner Enkelin Jenny seinen Heimatort Großen-Linden. Dort weihte er ein von ihm und einer weiteren jüdischen Familie gestiftetes Denkmal ein.

Es soll an die ermordeten Großen-Lindener Juden erinnern. Auf einer Gedenkfeier zeigte ihm eine Frau aus Großen-Linden ein Handtuch. Dieses hatte Herberts Vater im Jahr 1928 seinen Kunden zum 50. Geschäftsjubiläum geschenkt .

Aufgabe

1. Wie wirkt dieses Bild auf dich? Was erzählt dir dieses Bild?

_____

_____

_____

2. Wähle eine der beiden Aufgaben aus:

- Wie könnte sich Herbert beim Besuch seiner alten Heimatstadt gefühlt haben? Besprich dies mit einem Partner/einer Partnerin. Schreibt auf.
- Welche Fragen könnte Herberts Enkelin Jenny an ihren Großvater haben? Spielt ein Rollenspiel dazu.

Josef Stern – wer war das eigentlich?

Josef Stern wurde 1921 in Gießen geboren. Er lebte mit seiner Familie in einem großen Haus am Marktplatz. Er hatte zwei jüngere Schwestern. Du siehst ihn und seine Schwester Sonja auf dem Foto. Josef besuchte die Pestalozzischule in Gießen. Er war ein guter Schüler und schrieb sehr gerne Gedichte. Seine Lieblingsfächer waren Singen und Deutsch. Josef und seine Familie waren gläubige Juden. Sie gingen regelmäßig in die Synagoge und feierten jeden Samstag den Sabbat.

Als 1933 die Nationalsozialisten gewählt worden sind, wurden die Juden verfolgt. Josefs Vater durfte nicht mehr arbeiten, deswegen hatten sie wenig Geld. Josefs Klassenkameraden hänselten und schlugen ihn. Aus all diesen Gründen ist Josef mit 15 Jahren alleine nach Palästina ausgewandert, um dort in Sicherheit zu leben. Seine Schwester Sonja kam ein paar Jahre später nach. Josef hat zuerst auf dem Feld gearbeitet und wurde danach Bibliothekar. Auch seine Kinder und Enkelkinder leben in Israel.

Aufgabe

Was hast du über Josef erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin.
Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Von Festen und Freunden

Josef erzählt:
„Wir haben Schabbat (Sabbat) immer in der Synagoge gefeiert. Freitagabend in der Synagoge, Schabbatmorgen und Schabbatnachmittag noch einmal.
Das Essen wurde von meiner Stiefmutter und unserem Dienstmädchen immer schon Freitags gekocht. Man darf doch nicht kochen am Schabbat! Im Ofenrohr konnte man das Essen hineinstellen und warm halten.
Auch wurde immer Challa gebacken. Das sind besondere Brote, die nur zu Schabbat gebacken werden. Jede Hausfrau hat die selbst gebacken. Der Teig wurde in Streifen geschnitten und zu einem Zopf zusammen geflochten. Das ist eine Tradition.“

Auf dem Foto siehst du Josef (Pfeil) und seine Freunde. Das Foto wurde gemacht, als sie mit dem Jüdischen Pfadfinderbund zur Badenburg bei Gießen gewandert sind.
Sie haben sich einmal die Woche getroffen:

Sie sind gewandert und haben die Natur erkundet. Sie haben sich zu Heimabenden getroffen und gesungen und gespielt. Sie hatten eine eigene Uniform, wie alle Pfadfindergruppen. Josef hatte mit den anderen Kindern eine wunderbare Zeit bei diesen Treffen.

Aufgabe

Erweitere die Aufgabe von M 19 und erzähle, male oder schreibe noch mehr.

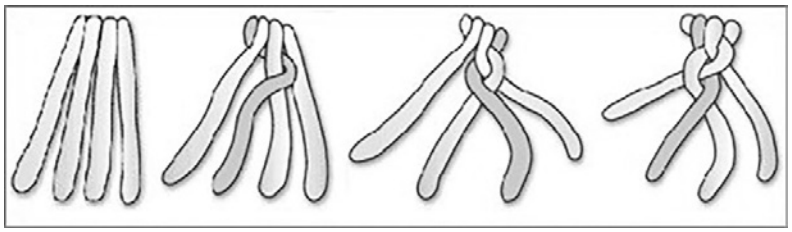
Backrezept für Challa

Du brauchst:

- *1 Handrührgerät*
- *1 Schürze*
- *2 große Schüsseln*
- *2 Wassergläser*
- *1 Stofftuch*

Zutaten:

- *1 kg Mehl*
- *1–1½ Päckchen Hefe*
- *½ Glas Zucker*
- *2 Eier*
- *2 TL Salz*
- *½ Glas Öl*
- *1 Glas warmes Wasser*



Zubereitung:

- *Verrühre die Hefe, den Zucker und ein bisschen von dem warmen Wasser bis ein Schaum entsteht.*
- *Vermische das Mehl mit dem Salz und den Eiern.*
- *Rühre die Mehlmischung vorsichtig unter den Zuckerschaum. Am besten nur am Schüsselrand hinzu geben.*
- *Gib danach das Öl und das warme Wasser hinzu und knete die Masse, bis ein fester Teig entsteht.*
- *Forme den Teig zu einer Kugel, lege ihn in die Schüssel und lege ein Stofftuch über den Schüsselrand. Lasse den Teig nun ½ Stunde lang gehen.*
- *Den Ofen vorheizen.*
- *Forme aus der Kugel 4 lange Schnüre. Flechte diese nun zu einem Zopf.*
- *Den Zopf nun im vorgeheizten Ofen bei 180– 220° C ca. 45 Minuten backen, bis der Zopf goldbraun ist.*
- *Nun noch 2 Stunden ruhen und auskühlen lassen.*

Aus einem Tagebucheintrag von Josef

Josef, genannt Jossi, hat aufgeschrieben, wie er sich in Gießen verabschiedete. Hier ein Auszug daraus:
„Der Anruf aus Berlin überraschte mich sehr. In zwei Tagen sollte ich schon nach Palästina fahren! Dienstag um vier Uhr sollte ich in Frankfurt in einen Sonderzug nach Marseille steigen. Von dort aus würde es mit dem Schiff weiter gehen. Aber ich hatte noch gar keine Ausreisepapiere! Dafür brauchte ich einen Reisepass. So viel musste in den letzten zwei Tagen in Gießen geregelt werden! Mein Vater und ich gingen zur Behörde, um meinen Pass zu beantragen. Ich brauchte nicht nur den Pass, sondern auch neue Hemden für die Arbeit, Unterwäsche, Stiefel und auch einen neuen Koffer. Es wurde wirklich viel vorbereitet an den letzten Tagen!

Und dann kam auch schon mein letzter Tag in Gießen! Ich hatte auf einem Klappbett in der Küche geschlafen. Nun waren so viele Verwandte da, um mich vor der Abreise noch einmal zu sehen. Meine Schwestern haben mich mit einem Lied geweckt und zum Frühstück gab es besondere Sachen, die es sonst nicht gab. Trotz der Hektik ging ich ein letztes Mal an das Grab meiner Mutter. Sie starb, als ich zwei Jahre alt war. Ich schaute mir den Grabstein ganz genau an und versuchte mir alles genau zu merken. Danach brachten mich meine Familie und Freunde zum Bahnhof. Jeder versuchte noch einmal meine Hand zu halten oder ein Stückchen neben mir zu gehen. Jeder sagte mir noch ein paar Worte. Am Bahnhof waren alle Freunde von den Pfadfindern da und sangen für mich ein Lied. Am liebsten wäre ich nicht in den Zug gestiegen. Mein Vater brachte mich bis nach Frankfurt. Er sagte die ganze Zeit, dass ich in ein oder zwei Jahren zurückkommen würde. Denn dann wäre der Nazi-Spuk vorbei und ich könnte studieren. In Frankfurt warteten so viele jüdische Kinder auf den Sonderzug. Der Zug hatte auf seinem Weg schon in anderen Städten jüdische Kinder eingesammelt, damit sie sicher nach Palästina kommen. Mein Vater umarmte mich und ich hatte Tränen in den Augen. Wann werde ich alle wieder sehen?“

Aufgabe

Was hast du in Josefs Tagebucheintrag über seine letzten Tage in Gießen erfahren? Erzähle zuerst einem Partner/einer Partnerin und dann im Kreis.

Zusatz: Wie fühlst du dich? Was möchtest du ihm sagen? Schreibe einen Brief an ihn!

Kurt René Jakob – wer war das eigentlich?

Auf dem Foto siehst du Kurt Jakob bei seiner Einschulung im Jahre 1933. Sein Vater war Metzger in Gießen. Mit seiner Familie verbrachte Kurt dort an der Ecke Steinstraße/ Schottstraße eine schöne Kindheit. Seine Familie hatte gute Freunde, darunter auch Christen. Familie Punk lud Kurt jedes Jahr dazu ein, mit ihr Weihnachten zu feiern. So kannte er auch als Kind einer jüdischen Familie die Bräuche des Weihnachtsfestes, wie zum Beispiel den geschmückten Tannenbaum. Mit dem Großvater der Familie Punk ging Kurt gerne an die Lahn zum Fischen.

Als er 11 Jahre alt war, wanderte seine Familie mit französischen Pässen nach Frankreich aus, weil sie sich in Deutschland wegen der Verfolgung nicht mehr sicher fühlte. In Frankreich fand Kurt sehr schnell Freunde und lebte sich gut ein. Er nahm einen französischen Namen an und nannte sich nun Kurt René Jakob.

Aufgabe

Was hast du über Kurt erfahren? Überlege zuerst mit einem Partner/einer Partnerin.
Male oder schreibe dann um das Bild herum.

Ein Tag in Kurts Leben

Kurt war gerade auf dem Weg zu Familie Punk, die ihn eingeladen hatte, mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. In der Schule hatten seine Freunde schon viel über das Fest erzählt und davon geschwärmt. Mit seiner Familie hatte Kurt gerade erst Chanukkah, das Lichterfest, gefeiert. Dieses Jahr war es besonders schön gewesen. Seine Familie hatte mit vielen Freunden gefeiert. Zusammen hatten sie die Kerzen am Leuchter angezündet, Chanukkah-Lieder gesungen, Spiele gespielt und die leckeren gebackenen Süßigkeiten gegessen. „Die Geschenke sind am besten!“, dachte Kurt gerade, als er um die Ecke bog und das Haus der Punks sah. Vor Neugier und Vorfreunde machte Kurt einen Sprung und rannte den Rest der Strecke bis zur Haustür. Großvater Punk hatte wohl am Fenster gesessen und den Jungen kommen sehen. Er öffnete die Tür: „Kurt! Wie schön, dass du da bist! Komm herein!“. Kurt ging mit ihm ins Wohnzimmer, wo er vor Erstaunen stehen blieb. Er sah ...

Aufgabe

Überlege und schreibe die Geschichte weiter: Schreibe darin: Was könnte Kurt sehen? Wie könnte dann gefeiert werden?

Alternative: Falls ihr zu Hause kein Weihnachten feiert, schreibe die Geschichte um! Überlege, welches Fest Kurt bei euch besuchen könnte. Wie würdet ihr feiern? Was würde ihm dabei auffallen?

Kurt René Jakob im Widerstand gegen die Nazis

Kurt René Jakob wollte die Nazis bekämpfen. Darum schloss er sich in Frankreich einer Gruppe an, die gegen die Nazis kämpften. Sie leistete Widerstand und riskierte ihr Leben. Diese Gruppe gehörte zur Résistance.

Wo genau oder mit wem Kurt René gekämpft hat wissen wir nicht. Aber so könnte damals ein Tagebucheintrag von ihm ausgesehen haben:

Paris, den 20.8.1944

Liebes Tagebuch,
heute übernachte ich im Keller einer mutigen Familie, die sich traut, uns zu verstecken. Hier sind wir sicher. Ich bin gespannt, wo wir uns morgen verstecken können. Gestern ist noch ein junger Deutscher in unsere kleine Gruppe gekommen. Sein Name ist Karl. Er musste aus Deutschland flüchten und will auch gegen die Nazis kämpfen. Darum haben wir ihm einen falschen Pass gegeben. Fast 1000 deutsche Männer und Frauen kämpfen hier in Frankreich gemeinsam mit den Franzosen aus der Résistance. Zeitungen und Flugblätter, von denen die Nazis nichts wissen, geben uns wichtige Informationen über die anderen Kämpfer oder über Aktionen. Das macht uns Mut und Hoffnung.
Morgen versuchen wir Waffen an eine andere Widerstandsgruppe zu schmuggeln. Anschließend werden wir gemeinsam mit ihnen eine Brücke sprengen, um zu verhindern, dass noch mehr Nazi-Soldaten nach Frankreich kommen.
Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die Nazis besiegen werden.

René

Aufgabe

Lies den Text und unterstreiche, was dir wichtig ist. Vieles ist ganz neu für dich. Partnerarbeit: Überlegt Fragen an eure Lehrerin/an euren Lehrer.

Zeitleiste

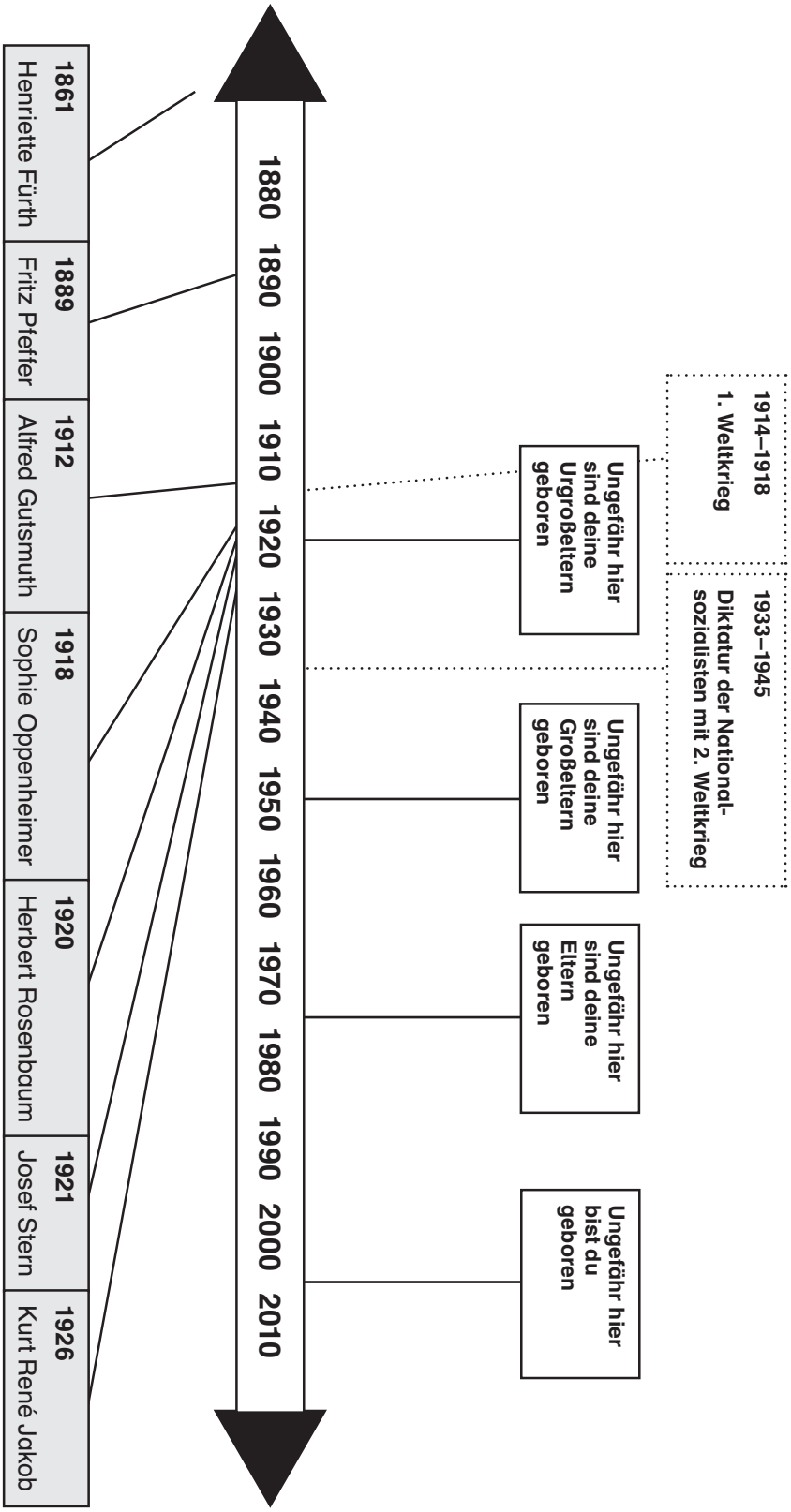

1914–1918
1. Weltkrieg
1933–1945
Diktatur der National-sozialisten mit 2. Weltkrieg
Ungefähr hier sind deine Urgroßeltern geboren
Ungefähr hier sind deine Großeltern geboren
Ungefähr hier sind deine Eltern geboren
Ungefähr hier bist du geboren
1880 1890 1900 1910 1920 1930 1940 1950 1960 1970 1980 1990 2000 2010
1861 Henriette Fürth
1889 Fritz Pfeffer
1912 Alfred Gutsmuth
1918 Sophie Oppenheimer
1920 Herbert Rosenbaum
1921 Josef Stern
1926 Kurt René Jakob

Bild- und Textverzeichnis / Literaturangaben

Hinweis: Wir haben uns bemüht, Bild- und Textrechte abzuklären. Sofern wir solche verletzt haben sollten, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir möchten darauf hinweisen, dass die Materialien zum schulischen Gebrauch erarbeitet worden sind und mit dem Schülerheft keine kommerziellen Zwecke verfolgt werden.

Quellennachweise:

M 6: Stadtarchiv Gießen

M 7, 8: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): Henriette Fürth. Streifzüge durch das Land eines Lebens, Wiesbaden 2011, S. 51.

http://img.fotocommunity.com/Pflanzen-Pilze-Flechten/Blueten-Kleinpflanzen/Schneegloeckchen-laeutet-den-Fruehling-ein-a20603084.jpg (18.01.2012) http://www.blogsburg.de/wp-content/waldmeister1.jpg

M 9: http://www.annefrank.org/de/Anne-Frank/Alle-Personen/Fritz-Pfeffer/ (9.9.2015).

M 10: Stadtarchiv Gießen.

M 11: Bar Menachem, Abraham: Bitterer Vergangenheit zum Trotz. Lebenserinnerungen. Reden eines Israeli aus Hessen. Frankfurt am Main 1992.

M 12: Text in veränderter Form, ebenda. Bild: http://www.gomeal.de/artikel/334/Zwetschge.html (15.04.2012).

M 13, 14: Eller, Erhard; Arbeitsgruppe Spurensuche et al.: Es war ihre Heimat. Jüdische Familiengeschichten aus Hungen, Hungen 2004, S. 79 ff.

M 15, 16, 18: Stadtarchiv Gießen; Gemeinde Hüttenberg (Hrsg.): Schmidt, Christiane/Bill, Marianne: Unterwegs in der Geschichte: Jüdisches Leben in Hüttenberg, Hüttenberg 2011, S.252-262.

M 19: Stadtarchiv Gießen.

M 20: Bild privat. Mit freundlicher Genehmigung von Josef Stern.

M 21: Flechtanleitung für Challa: https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/736x/a0/42/4e/a0424eaae65ad5c8bdfbb4dba51eb7ad.jpg (15.7.2012)

M 20 und 22: Textauszüge entnommen und verändert aus: Josef Stern: Stark wie ein Spiegel, Gießen 1989.

M 23: Stadtarchiv Gießen; allgemeine Informationen zu K.R.Jakob: Johanna Beil, Samantha Kröck, Sabine Kühn: Es war nie Auswanderung, immer nur Flucht. Die Zwangsemigration der Juden aus dem Raum Gießen während der NS-Zeit. Ausarbeitung zum Geschichtswettbewerb 2003, Landgraf-Ludwig-Schule Gießen. Wir danken für die freundliche Überlassung der Forscherarbeit.

Bild- und Textverzeichnis / Literaturangaben

Literatur:

– Bar Menachem, Abraham: Bitterer Vergangenheit zum Trotz. Lebenserinnerungen. Reden eines Israeli aus Hessen. Frankfurt am Main 1992.
– Beil, Johanna/Kröck, Samantha/Kühn, Sabine: Es war nie Auswanderung, immer nur Flucht. Die Zwangsemigration der Juden aus dem Raum Gießen während der NS-Zeit. Ausarbeitung zum Geschichtswettbewerb 2003, Landgraf-Ludwig-Schule Gießen.
– Bergmann, Klaus/Rohrbach, Rita (Hrsg.): Kinder entdecken Geschichte. Theorie und Praxis historischen Lernens in der Grundschule und im frühen Geschichtsunterricht. 3. Auflage, Schwalbach 2005.
– Bergmann, Klaus: Geschichtsdidaktik. Beitrage zu einer Theorie historischen Lernens. Schwalbach/Ts 2008.
– Dauernheim, Jürgen: Dr. Fritz Pfeffer aus Gießen – Anne Franks „Dr. Dussel“, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, Bd. 97, Gießen 2012, S. 221-227.
– Decker-Peaceman, Heike: „Warum gibt es Nazis?“ Annäherungen an Geschichte und Wirkung des Holocaust mit Grundschülern. In: Michalik, Kerstin: Geschichtsbezogenes Lernen im Sachunterricht. Braunschweig 2004.
– Eller, Erhard et al.: Es war ihre Heimat. Jüdische Familiengeschichten aus Hungen, Hungen 2004.
– Galley, Susanne: Das jüdische Jahr. Feste, Gedenk- und Feiertage. München 2003.
– Gemeinde Hüttenberg (Hrsg.): Schmidt, Christiane/Bill, Marianne: Unterwegs in der Geschichte: … Jüdisches Leben in Hüttenberg, Hüttenberg 2011.
– Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): Henriette Fürth. Streifzüge durch das Land eines Lebens, Wiesbaden 2011, S. 51.
– Rohrbach, Rita: Kinder & Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Was Erwachsene wissen sollten. Kallmeyer in Verbindung mit Klett. Seelze-Velber 2009.
– Rohrbach, Rita: Kinder entdecken bedeutende Menschen in ihrer Zeit. Geschichte im Unterricht der Grundschule ab Klasse 3. Donauwörth, 2007.
– Stern, Josef: Stark wie ein Spiegel. Gießen 1989.
– Stern, Josef: Interview (Audio). Haifa 2010.

Internetquellen:

Bildungsstandards und Inhaltsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen. Primarstufe. Sachunterricht (2004): http://www.iq.hessen.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HKM_15/IQ_Internet/med/7ad/7ad1d584-b546-821f-012f-31e2389e4818,22222222-2222-2222-2222-222222222222 [Stand 27.02.2012]

Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (2011): http://www.bep.hessen.de [Stand 27.02.2012]

Pollak, Lorenz: La Résistance. Online verfügbar unter http://lorenz.ist.org/fba/document/resistance.html [Stand 02.04.2012]

Rahmenplan Grundschule Hessen (1995): http://grundschule.bildung.hessen.de/rahmenplan/Rahmenplan.pdf [Stand 27.02.2012]

https://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_F%C3%BCrth [Stand 27.02.2012]

http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Pfeffer [Stand: 20.03.2012]

Glossar

Ausreisepapiere	Juden durften während des Nationalsozialismus nicht frei reisen oder das Land verlassen. Sie mussten Ausreisepapiere beantragen. Nur wer diese hatte, durfte das Land verlassen.
Haifa	Haifa ist eine Stadt in Israel. Sie liegt am Mittelmeer.
Hatikwa	Es ist ein sehr altes Lied und heute die Nationalhymne von Israel. Das Wort bedeutet Hoffnung.
Israel	Juden lebten bis vor 2000 Jahren in dem Gebiet, das heute Israel ist. Sie wurden aber von dort vertrieben. Seit diesem Zeitpunkt lebten die Juden in vielen verschiedenen Ländern auf der ganzen Welt. Nicht überall konnten die Juden friedlich leben. Im Mittelalter oder während des Nationalsozialismus in Deutschland wurden sie verfolgt und umgebracht. Sie wollten darum in ihr ursprüngliches Land zurück: Israel. So kamen sie zurück. Das Gebiet heißt Palästina. Im Jahre 1948 wurde der Staat Israel gegründet. Heute leben über acht Millionen Menschen in Israel. Die meisten davon sind Juden. Die Hauptstadt heißt Jerusalem.
Juden	Menschen, die zum jüdischen Volk gehören oder sich zur jüdischen Religion bekennen.
Judenhaus	Judenhaus ist ein Haus, in dem Juden während des NS wohnen mussten. Sie mussten ihre eigenen Häuser und Wohnungen verlassen. Oft lebten sie mit mehreren Menschen in einem Zimmer. In Gießen gab es drei Judenhäuser.
Nationalsozialismus	Das Wort bezeichnet eine politische Bewegung und Partei, die Juden ablehnte. Die Bewegung entstand nach der schwierigen Zeit im Ersten Weltkrieg. Diese Zeit machten sich die Nationalsozialisten zunutze, um ihre Ideen und fremdenfeindlichen Ziele zu verbreiten. Das gefiel manchen Menschen und diese wählten sie. So kamen die Nationalsozialisten in die Regierung. Adolf Hitler wurde der Kanzler von Deutschland.
Palästina	Palästina ist eine Region am Mittelmeer. Zu dieser Region gehören Teile von Israel, Westjordanland, Gaza und Jordanien. Diese Region hat eine bewegte Geschichte. Für das Judentum, den Islam und das Christentum besitzt die Region eine besondere geschichtliche und religiöse Bedeutung.
Sabbat/Schabbat	Sabbat ist der Ruhetag der Juden. Dieser ist immer Samstags und an ihm soll keine Arbeit verrichtet werden. Gläubige Juden gehen am Sabbat morgens und nachmittags in die Synagoge.
Synagoge	Das Gotteshaus der Juden heißt Synagoge.